

Geschichte der Gemeinschaftsbewegung

3. Geschichte der pommerschen Gemeinschaftsbewegung

(Fortsetzung)

Es gab viele Gründer, Führer und Förderer der Gemeinschaftsbewegung (GB) in Pommern. Wegen des geringen Umfangs dieser kurz gefassten Geschichtsdarstellung sollen neben den bereits erwähnten Personen nur noch zwei Personen bedacht werden: Generalsuperintendent Heinrich Poetter (1830 - 1918) und General Georg von Viebahn (1840 - 1915). ^{(3) S. 33 u. 34}

Generalsuperintendenten waren die geistlichen Leiter der Kirche in Pommern. Poetter stammte selbst aus „frommem“ Hause; seine Mutter war eine Pietistin. Während der Teilnahme an einer Brüderkonferenz (1900) in Freienwalde sagte er am Schluss der Konferenz: „Dann evangelisieren Sie doch auch so in Vorpommern, wie Sie in Hinterpommern evangelisiert haben.“ Die Ursache der vorpommerschen Unkirchlichkeit sah Poetter darin, dass dieser Landstrich noch nie eine Erweckungsbewegung erlebte. Er bestätigte seine Zuneigung zur GB zusätzlich mit der Ausstellung eines Legitimationsschreibens zur Evangelisierung.

Schon in seiner Jugend fand General v. Viebahn zum lebendigen Glauben. Gegenüber Soldaten und Offizieren bewies er einen großen Bekennermut und verfasste zahlreiche Schriften, die in hoher Auflage erschienen. Nach seinem Abschied vom Heeresdienst (1896) wohnte v. Viebahn weiterhin in Stettin und hielt in verschiedenen Garnisonstädten Evangelisationsvorträge vor Offizieren. Gelegentlich diente er in den Gemeinschaften und hat dadurch auch auf die pommersche GB eingewirkt. Vielen ist er ein Wegweiser zum ewigen Leben gewesen. Vier Fragen waren für ihn entscheidend: Wie stehst du ...

- zur Person unseres Herrn und Heilandes?
- zu dem Wort Gottes, d.h. der ganzen Heiligen Schrift?
- zu den Gläubigen?
- zur Welt?

Aus Gründen der Verantwortung für den angewachsenen Landesverband mit seinen einzelnen Gemeinschaften war die Schaffung von Ordnungen notwendig. Es sollten sich die bisher freien Versammlungen zu geordneten Gemeinschaften entwickeln, die einen Vorstand besitzen. Dazu gehörte auch die Sicherzustellung der Säle. Der 1900 neu gegründete Pommersche

Brüderbund bemühte sich, die Rechte eines e.V. zu bekommen. Nach Ablehnung des Antrags konnte schließlich 1902 der Pommersche Brüderbund vorübergehend als GmbH eingetragen werden. 1903 gelang es schließlich mit einer neuen Satzung, den „Gemeinschaftsbundes für Pommern e.V.“ eintragen zu lassen. Zum ersten Brüderrat (1903) gehörten 21 Mitglieder (sechs Theologen, acht Evangelisten und sieben übrige Brüder). ^{(3) S. 36 ff.}

Dieser feste Zusammenschluss machte schon frühzeitig eine Klärung der Stellung der GB zur Kirche nötig. In einer Konferenz (1905) und in Aufsätzen, die in den „Mitteilungen des Pommerschen Brüderrates“ erschienen, wurde die Meinung vertreten, in der Evangelischen Kirche zu verbleiben. Man gewann in dieser Zeit auch in Absprache mit der Kirche die Zustimmung, selbstständig das Abendmahl feiern zu dürfen.

Dennoch blieb das Miteinander zwischen einzelnen Pastoren und Gemeinschaften nicht immer spannungsfrei. Das zeigte sich insbesondere dann, wenn ein Laie in einer anderen Kirchengemeinde in Hausversammlungen oder in gemieteten Sälen Gottes Wort verkündete. Es konnte passieren, dass Polizeibeamte in den Versammlungen auftauchten und gelegentlich Geldstrafen auferlegt wurden. Die führenden Gemeinschaftsvertreter äußerten sich gegenüber kirchlicher Kritik wie folgt: „Solange es Pastoren gibt, die unbekehrt und weltgesinnt sind, solange die Kirche Pastoren von Lehrern ausbilden lässt, denen die Heilige Schrift nicht Gottes Wort ist, solange es Pastoren gibt, die nicht an die Wiederkunft Christi glauben, solange gehören gerade auch gläubige Gemeinschaftsmitglieder zu den richtigen (rechtmäßigen) Gliedern der Kirche. Die Gläubigen unter den Christen waren zu allen Zeiten in der Minderheit und müssen sich nach dem Wort des Herrn zum Leiden schicken, Schmach und Hass tragen und sich verfolgen lassen.“ ^{(3) S. 38 ff.}

„Luthers Klage, dass er nicht die rechten Leute zur Bildung der rechten Kirche habe, hat sich bis heute in der Kirche erhalten. Es gibt in der Kirche eine Mischung von Gläubigen und einer großen Zahl von Ungläubigen.“ So sprach Pastor Zahn aus Köslin (Hinterpommern) um 1900 und folgerte, dass eine solche Kirche der Ergänzung bedarf. Das, was Luther noch nicht möglich war, versuchte der Pietismus (Spener: Kirchlein in der Kirche“) und später in dessen Tradition die GB. Darum ist es auch falsch zu behaupten, die Gemeinschaften nähmen der Kirche die besten Glieder weg. Vielmehr sind durch das Wachstum der Gemeinschaften in Pommern viele Christen der Landeskirche erhalten geblieben, die sich sonst Freikirchen angeschlossen hätten. Hinsichtlich der Freikirchen erkannte die GB die Baptisten und

Methodisten als Geschwister im Glauben an und begegnete ihnen im Rahmen der Evangelischen Allianz in den bereits damals üblichen Gebetswochen am Anfang jeden Jahres. ⁽³⁾ S. 41 ff.

In den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des Gemeinschaftsbundes für Pommern wuchsen die Gemeinschaften in ihrer Anzahl und Größe. Damit einhergehend entstanden verschiedene Arbeitsfelder, die das Gemeindeleben in den Gemeinschaften außerordentlich bereicherten: Blaues Kreuz (1927: 24 Blau-Kreuz-Gruppen), EC (1928: 81 Jugendgruppen), Chöre (1927: 32 Gesangs-, 15 Posaunen- und einige Gitarrenchöre), Bibelkreise und Gebetsbund. Hinzu kamen Gemeinschaftsblätter, die für die innere Verbindung der pommerschen Gemeinschaften sorgen sollten. Die Entwicklung dieser Gemeinschaftsblätter, bei denen Titel und Erscheinungsweise wechselten, führte schließlich 1924 zum „Pommerschen Gemeinschaftsblatt“, das zweimal monatlich erschien. Eine Besonderheit besaß Pommern seit 1905 durch eine eigene Zeltmission mit angestellten Missionaren. Auch zwei Diakonissenmutterhäuser entstanden in Stettin und Köslin, wobei das erstgenannte noch acht weitere Kinderheime in Pommern errichtete. Zuletzt sei noch das Gemeinschaftsbrüderhaus Preußisch Bahnau genannt. In dieser 1906 gegründeten Einrichtung sollten junge Männer für Evangelisation, Sozialarbeit, Gemeinschaftsarbeit und Predigtendienst in der ostdeutschen Gemeinschaftsbewegung ausgebildet werden. Auch wenn es nicht in Pommern lag, sondern in Ostpreußen, hat es doch eine große Bedeutung für die Pommersche GB. Sämtliche Prediger in Pommern kamen aus den drei Ausbildungsstätten: Missionsschule Preußisch Bahnau, Johanneum Wuppertal und Theologisches Seminar St. Chrischona. ⁽³⁾ S. 44 ff.

Im Jahr 1928 beschrieb die Leitung der pommerschen GB die allgemeine Lage in der Gesellschaft wie folgt:

- der Glauben nimmt in der Bevölkerung zugunsten des Materialismus ab
- politische Parteien, denen nicht nur das Christentum gleichgültig ist, sondern die es auch gering schätzen, gewinnen Einfluss und
- der Werteverlust führt zu einem oberflächlichen Leben.

Zugleich fanden aber auch innerhalb der GB schwierige Prozesse statt. In der Zeit nach 1905 gewann in der GB die aus England stammende Pfingstbewegung einen starken Einfluss. Die damit einhergehenden charismatischen Erscheinungen in extremer Form (Zungenrede, Heilungen, Verzückungen) lösten Erschrecken aus und führten zu einer Krise. 1909 veröffentlichten die führenden Persönlichkeiten der GB mit der „Berliner Erklärung“ eine Stellungnahme, in der die Pfingstbewegung verurteilt

wurde. Es kam dadurch zur Spaltung der GB, wobei sich die Mehrheit gegen die Pfingstbewegung entschied. Die sich vom Gnadauer Verband losgesagten Gemeinschaften bildeten eine eigenständige Organisation der Pfingstgemeinden. Die GB in Pommern nahm (wie auch Westpreußen und Posen) eine neutrale schwankende Haltung ein, was zu einer verworrenen Situation führte. Erst 1911 schlossen sich die „neutralen“ Landesverbände der Position des Gnadauer Verbandes an. ⁽³⁾ S. 162, ⁽¹⁾ S. 162 ff.

Als Folge des 1. Weltkrieges kam es mit der Weimarer Reichsverfassung von 1919 zur Trennung von Kirche und Staat, was Schwierigkeiten und Verunsicherungen nach sich zog. Nach Wegfall des „Landesherrlichen Kirchenregiments“ 1918 bildete sich 1922 die Evangelische Kirche der altpreußischen Union, zu der u.a. Pommern gehörte. Zur „Verfassungsgebenden Kirchenversammlung“ (Synode) sandte Pommern sechs Geistliche, zu denen Pastor Paul Fabianke (1868 – 1952) gehörte, der die Pommersche GB vertrat. Er war Rektor im Diakonissenhaus Finkenwalde bei Stettin und später Herausgeber der Literaturquelle ⁽³⁾. Auch in die 1924 gewählte pommersche Provinzial-Synode entsandte die GB zehn Synodale. Sie bekannten: „Ob das Wollen und Auftreten dieser Gemeinschaftsvertreter etwas genutzt hat, sei dahingestellt. Die uns drückende Not der Kirche ließ uns diesen Schritt in der Gewissheit tun, dass die Volkskirche eine Missionskirche werden muss. Wir vertreten die Meinung, dass das deutsche Volk nicht allein durch seine Bildung und wirtschaftliche Blüte gerettet wird, sondern vor allem durch das Evangelium.“ ⁽³⁾ S. 162 ff.

Die Schriften zum 50. und 60. Jubiläum der Pommerschen GB (1928 und 1938) enthalten viele Angaben über die Entwicklung der einzelnen Bezirke. Die Gemeinschaftsbezirke hatten meist eine deutlich höhere Mitgliederzahl bei vergleichbarer Ortsgröße, als wir es heute vorfinden. Auch gehörten zu den Gemeinschaftsbezirken jeweils viele Außenorte, häufig in zweistelliger Zahl. Die mitgliederstärksten Gemeinschaften besaß Stettin (340), Stolp (282) sowie Stargard und Kolberg (je 200). Leider sind entsprechende Zahlen für das damalige Westpommern (Vorpommern) nur unvollkommen vorhanden.

Die Leitung der Pommerschen GB schrieb 1938 im Vorwort ihrer Jubiläumsschrift zum sechzigjährigen Bestehen ⁽⁶⁾: „Wenn Gott einem Volk wohl tun will, dann schenkt er ihm einen Mann; und in unserem Führer Adolf Hitler ist er uns geschenkt worden. Von ganzem Herzen danken wir Gott für sein gnädiges Walten über unserem Volke. Unseres Führers gedenken wir in Treue, gerade in diesen Tagen des entstehenden Großdeutschland, das mit der Heimkehr Österreichs seine Vollendung findet.“

Gott der Herr segne unseren Führer auch ferner hin! Unsere Treue sei ihm alle Zeit gewiss.“ Das war kein Ruhmesblatt, sondern zeigt, dass auch gläubige und verantwortliche Kreise nicht frei von Verblendung waren. Dabei gab es genügend Zeichen, die erkennen ließen, wohin der Weg mit dem Nationalsozialismus führte:

- Im Dezember 1933 fand im Berliner Sportpalast eine Kundgebung der „Deutschen Christen“ statt. Man verkündete die prinzipielle Ablehnung der Grundlage alles Christentums, des Kreuzes Jesu und es kam zu fanatischen Angriffen auf das Alte Testament.
- Es bestand ein weitgehendes Verbot bisheriger Vereinstätigkeiten bzw. die Gleichschaltung mit den nationalsozialistischen Organisationen (dadurch mancherorts keine christliche Jugendarbeit mehr).
- Die Nationalsozialisten verfolgten von Anfang an eine rassistische, anti-semitische und am Führerprinzip orientierte Politik.

In der Kriegszeit gab es bedingt durch den Einzug vieler Prediger in die Wehrmacht und mancher zwangsweisen Zweckentfremdung der Gebäude eine Verringerung vieler Gemeindeaktivitäten. Als Folge des Krieges verlor Deutschland besonders im Osten große Teile seines Staatsgebietes, zu denen auch Mittel- und Ostpommern gehörten. Das bedeutete für den Pommerschen Landesverband den Verlust von 53 der insgesamt 60 Gemeinschaften. Die verbliebenen sieben Gemeinschaften (Pasewalk, Anklam, Wolgast, Greifswald, Demmin, Stralsund und Rügen) liegen im Bereich Westpommern. Aus ideologischen Gründen durfte der Begriff Pommern in der DDR nicht verwendet werden. Der Landesverband hieß nun „Landeskirchliches Gemeinschaftswerk Ostmecklenburg“. Nach der Wende wurde er umbenannt in „Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband Vorpommern e.V.“ und noch einmal im Jahre 2009 in „Landesverband evangelischer Gemeinschaften Vorpommern e.V.“.

Unmittelbar nach dem Krieg erlebte die Gemeinschaftsarbeit durch den Zuwachs von Mitgliedern (Flüchtlinge und Umsiedler) eine Bereicherung. Später jedoch, in den Jahrzehnten nach 1945, erfuhr in Ostdeutschland (später DDR) alle kirchliche Arbeit eine starke Beschränkung durch staatliche Eingriffe, von der auch die GB nicht verschont blieb. Dennoch konnte über lange Zeit in den Gemeinschaften ein lebendiges Glaubensleben mit zahlreichen Arbeitsfeldern erhalten bleiben. Im Laufe der Jahre ging die große Zahl der früher bestehenden Bibelkreise in den Außenorten allmählich zurück. Heute sind kaum noch welche vorhanden. Nach der Wende im Jahr 1989 änderte sich vieles in den Lebens- und Arbeitsbedingungen, was große

Auswirkungen auf das Gemeindeleben hatte. Besonders junge Menschen verließen in der strukturschwachen Region Vorpommern nach der Schule für die Ausbildung den alten Wohnort und kehrten selten wieder zurück. So gingen auch die Mitgliederzahlen im Landesverband weiter zurück.

Gemeinschaften (Stand 2011)	Gründung	Mitgliederzahl
Anklam	1907	24
Barth	1948	11
Demmin	1901	33
Greifswald	1920	36
Pasewalk	1895	16
Prenzlau	1921	19
Sassnitz/Rügen	1919	45
Stralsund	1903	40
Usedom Süd/Bansin	2010	16
Wolgast	1923	30

Aus dem Jahr 1928 stammen folgende bedenkenswerte Sätze: „Es wird gewiss die Zeit kommen, wo die GB alt geworden und ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen sein wird. Dann wird sie eingehen in die Kirchengemeinschaft, und nachdem sie ihr Salz verloren hat, darin untergehen, und ihr Name wird nur noch in der Kirchengeschichte zu finden sein.“ Ist das auch unsere Meinung und ist die Zeit gar nicht mehr fern? An uns liegt es, die Notwendigkeit der GB in unserer Zeit neu zu beschreiben und dann durch ein entschiedenes Auftreten in der rechten geistlichen Haltung unseren Weg zu gehen. ⁽³⁾S. 42

Erwin Maiwald

⁽¹⁾ Dieter Lange „Eine Bewegung bricht sich Bahn“ Die deutschen Gemeinschaften im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und ihre Stellung zu Kirche, Theologie und Pfingstbewegung, Berlin, Evangelische Verlagsanstalt, 2. Auflage 1981

⁽³⁾ Hrsg. Paul Fabianke, „Wenn Gottes Winde wehen - Die Gemeinschaftsbewegung in Pommern 1878 - 1928 (Festschrift zu ihrem fünfzigjährigen Bestehen), 1928, 175 S., Verlag des Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“ in Finkenwalde, S. 7 ff

⁽⁵⁾ „Wenn Gottes Winde wehen“ Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum des Landeskirchlichen Gemeinschaftswerkes Ostmecklenburg 1878 - 1978, 1978, 95 S., Evang. Verlagsanstalt Berlin

⁽⁶⁾ Herausgeber Erich Bauer „Wenn Gottes Winde wehen - Das Gemeinschaftsleben in Pommern 1928 - 1938“ (Ergänzungsfestschrift zum sechzigjährigen Bestehen), 1938, 68 S., Verlag des Pommerschen Gemeinschaftsbundes, Demmin